KURT LEIPNER: **Stuttgart – Daten zur Geschichte. Von den Anfängen bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts.** Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1987. 180 Seiten. Pappband DM 38,–

Vor genau 101 Jahren veröffentlichte Julius Hartmann seine chronologischen Daten zur Geschichte Stuttgarts. Seither gehörte die Geschichte der Hauptstadt des Landes keineswegs immer zu den bevorzugten Forschungsgegenständen der Landesgeschichte. Das behutsame Vorgehen des Stuttgarter Stadtarchivs in den vergangenen Jahrzehnten mag an dieser Entwicklung nicht ganz schuldlos gewesen sein. Dessen kürzlich aus dem Amt geschiedener Leiter, Kurt Leipner, hat Hartmanns Idee aufgegriffen und, ergänzt und überarbeitet anhand der seither erschienenen Literatur, erneut Daten zur Geschichte zusammengestellt.

So sehr eine neue Chronik in Daten zu begrüßen ist, die dem Historiker wie dem interessierten Laien nicht zuletzt auch durch ein ausführliches Namens-, Orts- und Sachregister den raschen Zugriff auf historische Daten ermöglicht, muß doch gefragt werden, ob diese Überarbeitung in allen Bereichen glücklich war. Ganz zurecht verzichtet der Autor auf viele Weitschweifigkeiten Hartmanns, auch auf die allzu detaillierten und heute nur noch am Rande interessierenden Hofnachrichten. Leider ist damit aber auch ein Stück Lesbarkeit verloren gegangen. In Hartmanns Werk kann man noch nur zum Vergnügen blättern. In der nüchtern-sachlichen Neuerscheinung wird man dies wohl kaum mehr tun. Hartmanns neunseitige Schilderung der Besetzung der Stadt durch die Truppen Ludwigs XIV. im Jahre 1693 zu kürzen war beispielsweise richtig; aber Leipner «kürzt» sie auf nur eine Zeile! Auch andere Ereignisse in der Stadt, die mehr zur Landesgeschichte als zur Stadtgeschichte gehören, aber es doch wert wären, festgehalten zu werden, fielen dem Rotstift zum Opfer. So die Verhaftung der als Revolutionäre verdächtigten Landtagsbeisitzer im Jahre 1800. Der Verlag seinerseits hat durch den Flattersatz und die fehlende räumliche Trennung zwischen den einzelnen Absätzen im Druckbild eine Bleiwüste geschaffen.

Ein lange entbehrtes Handbuch liegt mit Kurt Leipners Arbeit wieder vor. Aber Hartmanns 300 Seiten sind trotz Ergänzungen bedauerlicherweise auf 131 Seiten geschrumpft. Ein «Mehr» hätte hier ausnahmsweise auch einmal «mehr» bedeutet.

Raimund Waibel

GERHARD BLANK: **Stuttgarter Villen im 19. Jahrhundert.** Eine Begleitschrift zur Ausstellung im Wilhelms-Palais (18.3.–16. 8. 1987). Herausgegeben von der Landeshauptstadt Stuttgart, Stadtarchiv 1987. 32 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Broschiert

Sie liebten es, gotisch oder im Stil der Renaissance zu wohnen. Die Siegles und Etzels, die Elbens und Knosps, die Mohls und Conradis, kurz das Stuttgarter Bürger- und Großbürgertum ließ sich hauptsächlich in der Zeit zwischen 1820 und den Gründerjahren in landschaftlich exponierter Lage großzügige Wohn- und Repräsentationsbauten erstellen. Vom März bis August 1987 stellte das Stadtarchiv Stuttgart diesen Aspekt der Stuttgarter Baugeschichte in einer Ausstellung der Öffentlichkeit vor. Der Historiker Gerhard Blank beschreibt die oft längst untergegangenen und dem Vergessen anheimgegebenen Villen in einer kleinen, als Katalog zur Ausstellung dienenden Broschüre in Bild und Text, ergänzt durch biographische Anmerkungen zu den Erbauern und Architekten. Meist muß Blank aber auf historische Aufnahmen, oft auch auf Bauzeichnungen zurückgreifen, denn die letzten hundert Jahre sind auch mit diesem Teil des architektonischen Erbes nicht gerade schonend umgegangen. Da mußten Villen dem Hauptbahnhof, Straßen oder Verwaltungsgebäuden weichen. Andere wurden umgebaut oder bereits vor dem Ersten Weltkrieg aus unbekannten Gründen einfach abgebrochen. Was die Fliegerbomben verschonten, fiel der Spitzhacke des Wirtschaftswunders zum Opfer. Noch 1987 konnte sich die Stadt Stuttgart nur mit Mühe mit dem Gedanken anfreunden, den sogenannten «Gartensaal», die kümmerlichen Reste der oberen Villa Weißenburg, zu erhalten, die 1964 in einem städtebaulich barbarischen Akt abgerissen wurde, weil sie nicht in das Konzept einer Gartenausstellung paßte.

Vielleicht dient Gerhard Blanks Heft, das vielleicht umfangreicher hätte ausfallen dürfen, dazu, den Stadtvätern Entscheidungen zum Erhalt und zur Sicherung der verschnörkelten Reste des 19. Jahrhunderts zu erleichtern, die sich phantasiereich und wohltuend vom angeblich modernen abweisend-kalten Stahl-Beton-Glas-Einheitsbrei abheben.

Raimund Waibel

WOLFRAM ANGERBAUER UND HANS GEORG FRANK: **Jüdische Gemeinden in Kreis und Stadt Heilbronn. Geschichte-Schicksale-Dokumente.** Schriftenreihe des Landkreises Heilbronn Band 1. Landkreis Heilbronn 1986. 402 Seiten mit zahlreichen Photos. Leinen DM 21,–

Nur wenige meist unscheinbare Spuren erinnern heute noch an die zahlreichen jüdischen Gemeinden, die in den Städten und Dörfern des württembergischen Unterlandes vielfach ein reges Gemeindeleben führten und Anteil hatten am sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und kommunalpolitischen Leben der Orte: da und dort ein jüdischer Friedhof und vielleicht eine für profane Zwecke umgebaute Synagoge, vereinzelte Gedenktafeln. Die wenigen Juden, die den Holocaust überlebten, haben leidvollwehmütige Erinnerungen an ihre einstige württembergische Heimat; es gibt bei den christlichen Einwohnern Reminiszenzen an ihre ehemaligen jüdischen Nachbarn, Vereinsmitglieder, Arbeitgeber.

Im Mittelpunkt des ersten Teils dieser Veröffentlichung steht dabei die Darstellung der Geschichte der einzelnen jüdischen Gemeinden. Anfänge, Aufstieg und Ausrottung jener über 50 jüdischen Gemeinden in Kreis und Stadt Heilbronn werden in alphabetischer Reihenfolge – von Affaltrach bis Zabernfeld – unter Zugrundelegung älterer Standardwerke und Spezialuntersuchungen sowie mit neu erschlossenen Quellen chronologisch nachgezeichnet: mit Hinweisen auf Namen, berufliche Tätigkeit, wirtschaftliche und soziale Verhältnisse, Lebensbedin-